Die Agitation

des

Allg. Deutschen Arbeitervereins

und

das Versprechen des Königs von Preußen.

Eine Rede,

gehalten

am Stiftungsfeste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins
zu Ronsdorf am 22. Mai 1864

von

Ferdinand Lassalle.

Berlin 1878.

Druck u. Verlag der Allg. deutschen Associations-Buchdruckerei (E. G.)

Freunde!

Wir feiern heut das Stiftungsfest des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins! Vor Kurzem — im März — ist es ein Jahr geworden, daß in Folge des Erlasses meines Antwortschreibens an das Leipziger Central-Comité diese Agitation begonnen hat; heute ist es ein Jahr, daß wir in Leipzig den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gestiftet haben, eine Stiftung, zu deren Feier die rheinischen Gemeinden heute hier versammelt sind. Wenn je, so wird es also heut am Orte sein, einen Rückblick auf das verflossene Jahr, seine Resultate und Erfolge zu werfen. Und selten ist ein Verein in der Lage gewesen, einen Rückblick zu werfen, der so geeignet wäre, die erhebendsten und freudigsten Gefühle in Aller Brust zu erwecken! Um recht zu würdigen, wie beispiellose Erfolge wir in dieser kurzen Zeit erreicht haben, müssen wir uns vor Allem die ganz ausnahmsweis große Schwierigkeit der Umstände vergegenwärtigen, unter welchen dieser Verein gegründet ward. Wir hatten die gesammte liberale Presse aller deutschen Länder gegen uns! Und diese Presse und die Fortschrittspartei, welche von ihr vertreten wurde, genoß noch dazu jenes Nimbus und jener Popularität, welche immer jeder Oppositionspartei zuzufallen pflegt! — Es war Ein Mann gegen Alle, welcher diese Fahne erhob! Wenn je, so hätte man also hier vermuthen sollen, es sei ein todtgeborenes Kind, das wir in die Welt setzten!

Ich erinnere mich einer sehr poetischen Sage des Mittelalters, welche damals Jahrhunderte hindurch den Glauben des Volkes bildete, der Sage, daß der Löwe immer todt geboren werde und erst das furchtbare Gebrüll des Löwenvaters ihn zum Leben erwecke! Wohl, wir haben im Sinne dieser Sage gehandelt! Es schien am ersten Tage vielleicht ein todtgeborenes Kind, aber wir haben so furchtbar gebrüllt, daß dieser Ruf ein Echo fand in allen deutschen Landen, daß dieses Kind zum freudigsten Leben erwachte und sich eben dadurch als ächter Löwe bethätigt hat! (Lang anhaltendes Bravo.)

Ich werde bei diesem Ueberblick durchaus nicht in alle Details eingehen, weil das Material dann die Grenzen eines jeden Vortrags bei Weitem überschreiten würde. Nur die hauptsächlichsten Gesichtspunkte will ich hervorheben, nur in den flüchtigsten und kürzesten Umrissen die Erbfolge schildern, auf welche ich den meisten Werth lege.

Ich will damit beginnen, daß wir von allen Vereinen, welche seit 1848 entstanden sind, meines Wissens der erste Verein sind, welcher auch in Oesterreich eine Gemeinde erlangt hat. Es ist dies, so viel ich weiß, weder dem Nationalverein, noch irgend einem fortschrittlichen Vereine jemals geglückt. Es war dieses auch ganz natürlich; Ihr wißt, fortschrittlich oder liberal ist gleichbedeutend mit kleindeutsch. Diese Partei ging seit je darauf aus, die österreichischen Territorien aus Deutschland auszustoßen und zu diesem Zwecke zuvörderst die Deutschheit der österreichischen Territorien aus dem Bewußtsein der Nation auszutilgen. Und beinahe hatte sie diesen letzteren Zweck bereits erreicht! Wir, der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, wir sind, was stets einen der Titel unseres Ruhmes und unseres Stolzes bilden wird, der erste Verein, der diese künstliche und unnatürliche Trennung wiederum durchbrochen und in Oesterreich seine Fahne aufgepflanzt hat, wie in den andern deutschen Ländern. Und zwar ist dies geschehen, trotz der besonderen Schwierigkeiten, mit denen man in Oesterreich zu kämpfen hat, weil dort kein Vereinsgesetz besteht und daher zur Gründung eines dortigen Vereins die besondere Erlaubniß der Regierung nöthig wäre. Nichtsdestoweniger hat die brave Gemeinde zu Asch die Initiative ergriffen, sie hat sich gebildet, ich habe selbst deshalb an die Statthalterschaft zu Prag geschrieben und es ist nicht zu zweifeln, daß wenn nicht dort geradezu mit Verboten entgegengetreten wird, die gesetzlich übrigens keineswegs begründet wären, unser Verein in den Gemeinden Oesterreichs sich schnell und in großem Umfange verbreiten wird.

Aber auch weit außerhalb der geographischen Grenzen Deutschlands haben unsere Grundsätze und der Glanz unserer Fahne bereits die Anerkennung gefunden, auf welche sie rechnen konnten, falls man überhaupt auf die Macht der Wahrheit und der Intelligenz in der Brust des Menschen rechnen kann. Ich will ganz kurz nur zweier Thatsachen Erwähnung thun:

Unsere Schleswig-Holsteinischen und unsere Polnischen Resolutionen sind einstimmig von dem deutschen Arbeiterbildungs-Verein in London und von den Gemeinden des republikanischen Volksbundes in der Schweiz angenommen worden.

Innerhalb unseres Vaterlandes will ich den Hauptnachdruck gar nicht einmal auf die große Anzahl unserer Gemeinden in fast allen deutschen Staaten und auf die große Mitgliederzahl legen, welcher sich viele dieser Gemeinden erfreuen, sondern hauptsächlich und vor Allem darauf, daß vermöge einer gewissen generatio equivoca d. h. vermöge einer gleichsam von selbst eintretenden Zeugung an so vielen Orten Gemeinden unseres Vereins entstehen, ohne daß ich oder irgend ein anderes Mitglied des Vereins persönlich dabei die Hand im Spiele hätte. Wenn irgend etwas, so ist gerade diese von selbst geschehene Fortpflanzung einer der größten Beweise für die Kraft, Wahrheit und Popularität unserer Grundsätze, für die Trieb- und Keimkraft derselben*).

So, um nur an Vorgänge innerhalb der letzten zwei Monate zu erinnern, bildete sich in Augsburg, wo keiner von uns Bekannte hatte, ganz von selbst und trotz allen Wüthens der liberalen Presse eine kleine Gemeinde. Es waren eben mehreren Arbeitern durch Zufall einige unserer Schriften in die Hände gefallen; sie thaten sich zusammen und schrieben mir, ich möchte ihnen einen Bevollmächtigten einsetzen.

Ebenso in Duisburg, wo wir ebensowenig irgend persönlich den Anstoß gegeben hatten. Fünf dortige Arbeiter schreiben mir eines Tages, daß ihnen mein „Arbeiterlesebuch" in die Hände gerathen sei, daß sie, nachdem sie es gelesen, entschlossen seien, eine Gemeinde zu gründen und daher um Einsetzung eines Bevollmächtigten bäten. Einer der Schreiber dieses Briefes, ein Maschinenwärter, wurde von mir zum Bevollmächtigten ernannt. Er

*) Dabei muß noch besonders hervorgehoben werden, welche immensen Schwierigkeiten die Polizei fast überall der Ausbreitung des Allg. Deutschen Arbeitervereins in den Weg legt. Ihr wirksamstes, besonders in der Rheinprovinz fast in jeder Gemeinde, wo der Allg. Deutsche Arbeiter-Verein Fuß gefaßt hat, angewandtes Mittel besteht darin, die Wirthe mit Bedrohung von Concessionsverlust und andern Nachtheilen, falls sie dem Verein ihr Local zur Verfügung stellen, einzuschüchtern. Im Regierungsbezirk Düsseldorf ist kaum irgend eine Gemeinde gestiftet worden, wo diese ungesetzlichen Einschüchterungen nicht vorkamen. In vielen Fällen wurden die Wirthe dadurch veranlaßt, ihr bereits dem Verein vermiethetes Local demselben dennoch zu verschließen. So ganz neuerdings in Ober-Kassel und Crefeld. Die Beschwerden hierüber an das K. Regierungscollegium zu Düsseldorf sind bisher erfolglos geblieben, da die Düsseldorfer Regierung von dem Grundsatz ausgeht, wenn sich die betr. Bürgermeister und Polizisten nicht selbst zu dieser ungesetzlichen Handlung bekennen — was ihnen natürlich gar nicht einfällt — die Beschwerde als unbegründet zurückzuweisen, obgleich der Beweis der Thatsachen durch die Wirthe selbst, durch Reihen und Reihen von Zeugen, ja in manchen Fällen fast durch die Bevölkerung ganzer Ortschaften geführt werden könnte.

hielt sofort eine öffentliche Versammlung ab, in welcher, obgleich alle Fortschrittscapacitäten jener Stadt erschienen waren, noch an demselben Abend über fünfzig Mitglieder sich in unsere Listen einzeichneten.

Rührend fast ist ein Hergang in Bremen gewesen. Vor Kurzem erhalte ich nämlich einen Brief aus dieser Stadt, dessen 43 Schreiber mir anzeigen, daß sie bereits seit fast zwei Monaten als eine Gemeinde auf eigne Faust bestehen, dies aber nicht eher hätten bei dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein anzeigen und sich mit ihm verschmelzen wollen, bis sie doch wenigstens eine einigermaßen nennenswerthe Anzahl erreicht hätten. Jetzt gäben sie von ihrer Existenz Kunde und bäten um die Einsetzung eines Bevollmächtigten.

In ganz ähnlicher Weise bildete sich vor wenigen Tagen, wie ich erst während meines Aufenthalts in Düsseldorf erfuhr, eine Gemeinde in Altona.

Einen der größten Beweise unserer Erfolge und Fortschritte bietet aber Berlin selbst dar.

Berlin war, wie ihr wißt, immer die feste Burg der Fortschrittler, das Heerlager des Herrn Schulze-Delitzsch. Und es kann Euch die Schwierigkeit, auf die wir dort stießen, nicht Wunder nehmen bei der beispiellos lügenhaften Presse, durch welche das Volk von Berlin irre geleitet wird. So, um Euch nur einige Beispiele zu geben, hatte die dortige Fortschrittspresse die Berliner Bevölkerung wirklich glauben machen, daß mich in Solingen im vorigen September, wo mir, wie Ihr wißt, — überdies sind ja viele Hunderte von Solingern unter Euch — an zehntausend Arbeiter einen im Rheinlande unerhörten Triumphzug bereiteten, die Gensdarmen vor der Volkswuth hätten schützen müssen. (Große anhaltende Ausbrüche des Unwillens in der Versammlung.) —

Sie mußten mich in der That damals gerade so vor der Wuth des Volkes schützen, wie sie mich heut vor Eurer Wuth schützen müssen! (Allgemeines Gelächter und großer Beifall in der Versammlung.)

Ja, auf einem Berliner Volkstheater sang man — denn leider liegen in Berlin auch die Volkstheater in den Händen der Fortschrittler — ein Couplet, in welchem mit Beziehung auf die Solinger Vorgänge die Verse vorkamen:

„Triumphe feiern nennt's Lassalle, —
„Rausschmeißen sie ihn überall,“

— gerade so nämlich, wie Ihr mich heute hinausschmeißt! (Große Bewegung und schallendes Gelächter in der Versammlung.)

Ich habe Euch diese Beispiele angeführt, damit Ihr Euch über die Schwierigkeiten nicht wundern möget, auf welche bei einem so namenlos und planmäßig belogenen Volke unsere Bestrebungen im Anfang stoßen mußten.

Als ich also im Oktober v. J. von meiner rheinischen Agitationsreise nach Berlin zurückkehrte und Versammlungen des Allgem. Deutschen Arbeiter-Vereins dort einberief, erklärte Herr Schulze-Delitzsch öffentlich in seinem Arbeiter-Verein — und die eigenen Blätter seiner Partei haben diese Erklärung gebracht: Von Berlin aus habe der Socialismus sein Haupt erhoben, in Berlin müsse ihm daher entgegengetreten werden!

Was unter diesem Entgegentreten verstanden war, sollte sich bald zeigen.

Obgleich wir die Einrichtung getroffen hatten, daß nur Solche zu unseren Versammlungen Zutritt hatten, welche Vereinsmitglieder waren, oder sich sofort am Eingang des Locals zu Mitgliedern aufnehmen ließen, ja obgleich wir die Vorsicht dort so weit getrieben hatten, hierbei sogar die Unterzeichnung unserer Statuten zu fordern, eine Vorsichtsmaßregel, nach welcher kein Mann von dem geringsten Ehrgefühl in unsere Versammlung gehen konnte, wenn er nicht mit den Grundsätzen dieser von ihm unterzeichneten Statuten einverstanden war, so kam doch eine große Menge von Fortschrittlern in unsere Sitzungen, um dieselben durch Erregung von Tumult zu stören und zu verhindern. Und Ihr begreift, daß die Tumultanten, auch wenn sie die Minderheit sind, stets leichtes Spiel haben. Denn indem die Einen Tumult machen, und die Anderen nach Ruhe rufen, wird gerade dadurch der Tumult um so größer. In drei Sitzungen waren wir genöthigt, diese Kämpfe zu bestehen, und nur durch die Anstrengung aller meiner Kräfte gelang es mir, den Tumult zu beherrschen.

Ja, in einer dieser Sitzungen trat ein Vorfall ein, der Einen fast hätte irre machen können an dem Ehrgefühl des Volkes!

Nachdem sich diese Vorgänge nämlich drei Mal wiederholt hatten, beschloß ich, alle Vorsichtsmaßregeln weit von mir zu werfen und den Stier gleichsam bei den Hörnern zu packen. Von den Fortschrittlern einmal zum Kampfe gezwungen, wollte ich immer lieber den Kampf im Großen als im Kleinen haben! (Rauschender Beifall.)

Ich miethete also den großen Saal des Eldorado, einen Saal, der weit über 2000 Personen faßt und kündigte Vorträge an, zu welchen ich auch alle Nichtmitglieder zuließ, gegen Eintrittskarten, die ich mit offenen Händen an Jeden austheilen ließ, der

ihrer begehrte. Ich wußte natürlich im Voraus, daß dies die Fortschrittler gleichsam als eine Herausforderung betrachten und sich in noch größerer Masse einfinden würden.

In der ersten dieser öffentlichen Sitzungen war es, daß jener Vorfall eintrat, von welchen ich vorhin sagte, daß er Einen fast hätte irre machen können an dem Ehrgefühl des Volkes! In der ersten dieser öffentlichen Sitzungen im Eldorado war es nämlich, daß dreißig Polizisten eindringend mich unter der Anklage des Hochverrathes verhafteten, unter jener Euch bekannten Anklage, die ich seitdem mit der Schärfe des Schwertes vernichtet habe. (Stürmischer allgemeiner Zuruf.) Und als die Polizisten hier mich verhafteten, brachen, ihnen selbst zur Verwunderung, die anwesenden Fortschrittler in ein stürmisches Beifallklatschen und „Hochs" auf die Polizei aus. (Allgemeine Bewegung, Pfui, Pfui, große Entrüstung.)

So stand die Sache damals in Berlin und wie steht sie jetzt? —

Ihr wißt, daß es mir ziemlich schnell gelang, mich meiner Haft zu entwinden, 3 Tage darauf ward ich gegen Caution entlassen, und obgleich der Staatsanwalt in seinem Antrag erklärte, er behalte sich vor, sofort meine Verhaftung von Neuem zu beantragen, wenn ich in meinen Unternehmungen weiter ginge, so unterließ ich dennoch nicht, noch an dem Tage meiner Freilassung eine weitere Versammlung im Eldorado auszuschreiben und durch die öffentlichen Blätter bekannt zu machen.

Und nun zeigte sich, daß der Widerstand der Fortschrittler sich an unserer Festigkeit gebrochen hatte, wie Wogenschaum am Felsen! Eine tiefe Scham fing an, sich des Volkes zu bemächtigen. Man wagte nie wieder, uns zu stören. Wir haben seitdem alle 8 Tage unsere Versammlungen in Berlin ohne allen Tumult abgehalten. Wir haben eine kernhafte Gemeinde in Berlin erlangt, eine Gemeinde, welche nicht durch ihre Zahl, wohl aber durch ihre Intelligenz und ihren Eifer einen hervorragenden Platz einnimmt unter den Gemeinden Deutschlands. Es ist ein Kern von Arbeitern der höchsten Tüchtigkeit. Seit mehr als 2 Monaten habe ich nicht einmal mehr nöthig, selbst diesen Versammlungen beizuwohnen; ich kann sie ganz ruhig von unserem Bevollmächtigten abhalten lassen, — kein Mensch, der noch wagte, sie zu stören.

Bei jenen Schreiern aber ist die größte Bekehrung eingetreten. Sie sind aus unsern leidenschaftlichen Gegnern unsere versteckten Anhänger geworden, und nur falsche Scham hält sie ab, uns offen

beizutreten; eine falsche Scham, denn etwas gelernt und eine bessere Ueberzeugung erlangt zu haben, dessen braucht sich Niemand zu schämen. (Beifall).

Ja selbst diese falsche Scham fängt bereits an, überwunden zu werden. Schon nach meiner Abreise von Berlin hielt unser Verein eine öffentliche Sitzung ab, von welcher mir unser Vereinssecretair meldet: Zahlreiche Schulzeaner waren gegenwärtig und einer derselben trat nach dem Vortrag der schlesischen Weberdeputation (von der ich Euch später erzählen werde) vor und erklärte: er sei bisher einer der leidenschaftlichsten Gegner der Lassalle'schen Bestrebungen gewesen, werde aber von nun an ein noch wärmerer Anhänger derselben sein, er werde sich in der nächsten Vereinssitzung einfinden, um sich zum Mitglied aufnehmen zu lassen, wenn ihn der Allg. Deutsche Arbeiterverein dieser Ehre für würdig halte. (Lebhaftes Bravo.)

Ebenso ist im Berliner Arbeiterverein des Herrn Schulze schon seit mehr als 2 Monaten eine vollständige Spaltung eingetreten; es vergeht fast keine Sitzung mehr, in welcher sich nicht Herr Schulze in seinem eigenen Verein von Mitgliedern desselben sagen lassen muß, daß sie unter der „Knechtschaft des Capitals" ständen. Wenn ich wollte, so könnte ich jetzt sehr leicht — was aber ferne von mir sei — Herrn Schulze die Vorgänge, die bei uns spielten, in verstärktem Maaße mit Zins und Zinseszinsen wiedergeben, indem ich einen Theil unserer Mitglieder in seinen Verein schickte, um die darin herrschende Stimmung zu benutzen. Das aber wäre meiner wie Eurer unwürdig. (Bravo.)

Noch deutlicher aber springen die Erfolge unserer Agitation in die Augen, wenn wir den Blick auf die gesammte Arbeitermasse lenken. In Berlin besteht ein Verein von Buchdruckergehülfen, welcher zwischen 600 und 800 Mitglieder zählt. Dieser Buchdruckerverein hat neulich den Beschluß gefaßt, eine Petition an das Staatsministerium zu richten und in diesem Beschluß Erwägungsgründe ausgesprochen, welche vollständig die Wahrheit unserer ökonomischen Principien anerkennen, grade jener Principien, die von uns aufgestellt, nachgewiesen und von dem Herrn Schulze und den Oekonomen seiner Sorte so hartnäckig geleugnet worden sind; Erwägungsgründe, welche, wie Ihr sofort sehen werdet, fast wörtlich herausgeschnitten sind aus meinem Euch bekannten Buche „Bastiat-Schulze". Diese Erwägungsgründe lauten:

„in Erwägung:
1. daß erfahrungsmäßig der Arbeitslohn mit den steigenden Preisen der Lebensbedürfnisse nicht Schritt hält;
2. daß das wirthschaftliche Gesetz von Angebot und Nachfrage den Arbeiter der Waare gleichstellt und ihm in seinen Consequenzen unter Umständen nicht einmal das zur nothdürftigsten Lebensfristung erforderliche Minimum von Lohn sichert."

Ihr seht also, jenes ökonomische Gesetz, welches ich Euch zur großen Wuth der Fortschrittler in meinem „Bastiat-Schulze", wie in meinem „Arbeiterlesebuch" überall als das Hauptfundament unserer ökonomischen Theorie entwickelt habe, daß nämlich unter der entwürdigenden Herrschaft von Angebot und Nachfrage der Arbeiter entmenscht und ökonomisch der Waare gleichgestellt wird — dieses Gesetz wird hier von den Buchdruckern ausdrücklich bestätigt und anerkannt!

Ihr könnt Euch die Freude der Fortschrittler denken, als sie plötzlich sahen, wie schon in dem bloßen Buchdruckergewerk von 6—800 Arbeitern Berlins — denn fast einstimmig wurde dieser Beschluß in dem Buchdruckergehülfenverein gefaßt, — die Wahrheit unserer von der Fortschrittspartei mit solcher Erbitterung geleugneten Lehren anerkannt wurde!

Die Petition selbst läuft darauf hinaus, den Arbeitern das Coalitionsrecht zu erringen, d. h. das Recht, sich durch gemeinschaftliche Verabredung über eine gemeinschaftliche Niederlegung der Arbeit zu vereinigen, um hierdurch höhere Lohnsätze zu erlangen. Ich meinerseits habe Euch niemals verhehlt, und dies auch im „Bastiat-Schulze" in aller Kürze aufgezeigt, daß dies Recht nur in wenigen und flüchtig vorübergehenden Ausnahmsfällen gewissen Arbeiterkreisen eine Erleichterung bringen, niemals aber eine wirkliche Verbesserung der Lage des Arbeiterstandes herbeiführen kann. Aber trotzdem ist diese Forderung einmal eine juristisch ganz berechtigte und zweitens eine ganz vortreffliche im Sinne der Agitation, weshalb ich es auch für meine Pflicht hielt und halte, dieselbe mit allem mir in den Arbeiterkreisen zu Gebote stehenden Einfluß zu unterstützen.

Kaum war aber diese Petition veröffentlicht, als ein Berliner Blatt, der „Publicist", welcher stets ein Anhänger der ökonomischen Lehren des Herrn Schulze war, in einem Artikel darüber herfiel, aus welchem ich Euch einen Satz zur Charakterisirung dieser Leute mittheilen muß: „Die Freiheit der Association ist im Principe ganz gut (im Principe, d. h. bloß im Principe, d. h. bloß auf

dem grauen Zeitungs-Löschpapier) wenn sie aber lediglich dazu ausgebeutet werden soll, um die Löhne zu schrauben, (d. h. wenn sie irgend einen praktischen Nutzen für den Arbeiter haben soll) während der Arbeitgeber dem Consumenten das Produkt nicht vertheuern darf, und zwar der Concurrenz wegen, dann muß man denn doch am Ende sagen, daß jedes Ding seine Grenze haben muß, also auch die Association." (Großes schallendes, wiederholtes Gelächter.)

Da der Publicist den Buchdrucker-Gehülfen auch noch „Massen-Tyrannei" vorwarf, so verließ dies Mal die Berliner Arbeiter die Geduld. Der Buchdrucker-Gehülfen-Verein beschloß nun einstimmig, eine Broschüre zu schreiben, in 3000 Exemplaren drucken zu lassen und unentgeltlich unter die Arbeiter zu vertheilen. Es ist mir eine größere Anzahl von diesen Broschüren zur Vertheilung an die Gemeinden unseres Vereins eingehändigt worden und ich werde sie Euren Bevollmächtigten nachher übergeben, damit sie hier, wie überall, in der nächsten ordentlichen Vereinssitzung verlesen und dann in die Buchdrucker-Vereine jeder betreffenden Stadt verbreitet werde.

Diese Broschüre, meine Freunde, ist, wie Ihr finden werdet, ganz ausgezeichnet geschrieben. Nicht, daß sie von mir herrührte, oder von irgend einem anderen Schriftsteller; sie rührt von einem einfachen Arbeiter her, aber sie ist so geschrieben, daß sich kein Schriftsteller ihrer zu schämen hätte. Aber freilich, sie ist von einem Arbeiter geschrieben, der Mitglied des allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins zu Berlin ist. (Lebhaftes Bravo.) Denn das ist ein fort und fort in allen Städten wiederkehrender Titel des gerechten Stolzes für uns, daß überall die intelligentesten Arbeiter unter unserer Fahne stehen! Die Blüthe des Arbeiterstandes ist überall mit uns und in unserem Lager! (Rauschendes Bravo.)

Um Euch den Geist dieser Schrift zu bezeichnen, will ich Euch nur zwei Stellen daraus verlesen, den ersten und den letzten Satz derselben.

Der erste Satz lautet: „Wenn schon es eine traurige Thatsache ist, daß unter den Organen der öffentlichen Meinung gerade diejenigen, auf deren Unterstützung die Arbeiter am meisten zu rechnen den Anspruch haben, sich der Interessen derselben am wenigsten annehmen und alle Klagen von unserer Seite todtschweigen, so ist es geradezu empörend, daß Zeitungen sich finden, die offen Partei gegen die Sache der Arbeiter nehmen."

Und der letzte Satz lautet:

„Arbeiter! Thut die Augen auf und wisset, daß Ihr unter allen Berliner Blättern keins habt, welches Eure Sache so, wie es dies sollte, vertritt — keines!"

Ihr seht also, Arbeiter, daß jetzt auch die Berliner Arbeiter, und zwar 6—800 Arbeiter bloß aus dem Buchdrucker-Gewerke, in den Kriegsruf gegen die liberale Presse einstimmen, den ich, damals fast noch ein einzelner Mann, heute vor einem Jahre in Leipzig für Euch erhoben habe! (Großer Beifall.)

Dasselbe Umsichgreifen unserer Agitation, dasselbe Wachsen unserer Erfolge will ich Euch noch durch einen anderen eclatanten Vorfall belegen, der neulich in Hamburg eingetreten ist: Die Arbeits-Einstellung in der Lauenstein'schen Wagenfabrik. In dieser Fabrik wird nämlich von früh 5 Uhr an gearbeitet und die Arbeiter behaupten sogar, daß dies die einzige Fabrik dieses Metiers in ganz Deutschland sei, in welcher die Arbeit so früh beginne. Sie stellten nun die höchst bescheidene Forderung, die Arbeit erst um 6 Uhr Morgens beginnen zu lassen. Sie erwählten zu diesem Zwecke eine Commission und die Commission einen Sprecher und der Sprecher war natürlich wiederum ein — Hamburger Mitglied des Allg. Deutschen Arbeiter-Vereins. (Stürmisches, wiederholtes Bravo.) Statt aller Antwort entließ der Fabrik-Inhaber diesen Sprecher. Da aber war die Geduld der Arbeiter zu Ende! Tags darauf legten sie nach kurzer Berathung alle achthundert die Arbeit nieder. So weit hat also bereits die Agitation unseres großen Vereins das Klassenbewußtsein des Arbeiters entwickelt, das Ehrgefühl Eures Standes gehoben! Ein Fall von dieser Ausdehnung ist mir nicht bekannt in ganz Deutschland; er war früher unmöglich! Er konnte nur eintreten seit der Existenz des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins und in einer Stadt, in welcher, Dank unserer wackeren und zahlreichen Hamburger Gemeinde, die Principien des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins die tonangebende Macht bilden! Jene Fabrik feiert also, und der Herr, seinerseits entschlossen, nicht nachzugeben, will sich nun nach Berlin, Leipzig und anderen Orten wenden, um Arbeiter kommen zu lassen. Sofort wendeten sich die Hamburger Arbeiter an mich, damit ich mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln des Einflusses die Arbeiter anderer Städte abhalten möchte, die Werbung jener Fabrik anzunehmen. Und Ihr begreift in der That, wie ehrlos jeder Arbeiter handeln würde, der unter solchen Umständen dorthin ginge und sich als ein Werkzeug gegen die Interessen seiner eigenen Classe verwenden ließe. Ich habe daher den Brief des Hamburger Arbeiters sofort in einem Berliner Blatte — Ihr

begreift, in einem reactionären Blatte, denn die Fortschrittsblätter sind natürlich ewig verschlossen für jeden Nothschrei und jedes Interesse der Arbeiter. — (Großer, sich stets erneuernder, stürmischer Zuruf.) Ich habe ihn also in dem neuen allgemeinen Volksblatt zu Berlin veröffentlicht.

Ich bitte den Bevollmächtigten den Artikel zu verlesen.

(Dies geschieht.) Der Artikel lautet wie folgt:

Arbeiter-Angelegenheit.

„In Hamburg macht die Niederlegung der Arbeit Seitens der 800 Arbeiter der Lauenstein'schen Wagenfabrik großes Aufsehen. Man schreibt uns darüber Folgendes:

Hamburg. Am Mittwoch, den 27. April, hielten die Arbeiter der Lauenstein'schen Wagenfabrik eine Versammlung im Saale des Herrn Lummert ab, ihre Krankencasse betreffend. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde vielseitig der Antrag gestellt und einstimmig beschlossen, die Gelegenheit, die sich durch den kürzlich stattgefundenen Uebergang der Fabrik in die Hände einer Actien-Gesellschaft darbot, zu benutzen, um mit Uebereinstimmung des Fabrikherrn die Arbeitszeit um eine Stunde abzukürzen, indem sie anstatt wie bisher um 5, um 6 Morgens anfangen sollte. Das zu diesem Zweck erwählte Comité entwarf ein Schreiben in der höflichsten Weise an den Fabrikherrn mit dem Ersuchen, diesen Vorschlag der Arbeiter in Erwägung zu ziehen, und sich auf friedlichem Wege mit ihnen darüber einigen zu wollen, da man das Einverständniß zwischen Brodherrn und Arbeiter aufrecht zu erhalten wünsche. Nachdem das Comité die Sache noch näher mit dem Fabrikherrn besprochen, auf Menschlichkeit und Humanität hingedeutet, ihm bewiesen, daß diese Fabrik die einzige in ganz Deutschland sei, die diese Arbeitszeit innehalte, daß ferner so mancher Arbeiter durch die Verhältnisse gezwungen sei, seinen Wohnort fern von der Fabrik aufzuschlagen, wodurch zu der Arbeitszeit noch der weite Weg nach und von demselben in Berechnung komme, entließ sie der Fabrikherr mit dem Bescheid, sich die Sache überlegen zu wollen. Das Resultat seiner Ueberlegung war nun, daß er den Vorsitzenden des Comité's, der im Namen seiner Mitarbeiter zu ihm gesprochen, Sonnabends entließ, der in Folge dessen die höchste Mühe hatte, die über diesen Schritt empörten Arbeiter von übereilten Schritten und Gewaltthätigkeiten abzuhalten. — Am Montag, den 2. Mai gingen nun sämmtliche Arbeiter wie sonst um 5 Uhr an ihre Beschäftigung, hatten sich

aber bis 8 Uhr darüber geeinigt, sämmtlich ihre Entlassung zu fordern. Dies geschah denn auch. Die Arbeiter, die sich sonst nie über gleichgültige Dinge einigen konnten, bildeten jetzt eine feste Masse, in der nur ein Wille herrschte. Zuerst wandten die einzelnen Corporationen sich an ihre Werkführer und schickten diese mit ihrer Forderung an den Fabrikherrn, der aber ihr Begehren verweigerte und kurzweg erklärte, sich auf nichts einzulassen. Nun rückten die Arbeiter in Masse vor das Comtoir des Herrn und schickten Deputirte mit ihren Anträgen zu ihm hinein, welche er ebenfalls mit herrischem Ton abwies und ihnen befahl, sich an ihre Arbeit zu begeben. Die Arbeiter schickten nun Deputirte nach dem Stadthause ab, um die Polizei von der Sachlage in Kenntniß zu setzen. Währenddessen hatte der Fabrikherr 10 Polizisten requiriren lassen, die aber, nachdem sie die Lage der Sache eingesehen, sich nicht berufen fühlten, dem Wunsche des guten Herrn entsprechend, Arretirungen vorzunehmen. Die Arbeiter beschlossen dann, um sich durchaus nicht den Vorwurf der Rebellion zuzuziehen, (den ihnen ungeachtet dessen die „Hamburger Nachrichten" Tags darauf machten,) bis zum Freitag ruhig fortzuarbeiten, da in der Fabrik die Woche mit dem Freitag beginnt.

Wenn man bedenkt, daß bei diesen Verhältnissen und dieser Arbeitszeit der Arbeiter, der vielleicht an einem Montag die bestimmte Stunde versäumt, hierfür zu seinem Lohnverlust noch 8 Schilling Strafe zu zahlen hat, so kann man sich einen schwachen Begriff von der haarsträubenden Behandlung der Arbeiter in der Lauenstein'schen Fabrik machen.

Herr Lauenstein hat bereits, um nicht in Verlegenheit wegen Arbeitskräften zu kommen, Bevollmächtigte in anderen Gegenden beauftragt, für seine Fabrik zu werben. Mögen die Arbeiter anderer Städte ihr Interesse im Auge behalten und sich durch Werber der Lauenstein'schen Aktiengesellschaft nicht in den Schlingen etwaiger falscher Vorspiegelungen fangen lassen."

— So stand die Sache, als ich meine gegenwärtige Reise unternahm. Aber schon in Köln ereilte mich die Nachricht, daß der Hamburger Fabrikbesitzer sich genöthigt gesehen habe, nachzugeben und die Arbeitszeit jetzt dort um 6 Uhr, ganz wie es die Arbeiter verlangt haben, beginnt. Seht hier den Erfolg des unter den Arbeitern durch die Agitation unseres Vereins angefachten Klassenbewußtseins! (Lebhafte wiederholte Acclamation.)

So sehr liegen unsere Grundsätze gleichsam in der Luft, d. h. um den bestimmten Sinn dieser sonst unbestimmten Phrase anzugeben, so sehr sind unsere Grundsätze der bloße Ausdruck

der thatsächlichen Verhältnisse der heutigen Gesellschaft, daß sie rein eben durch die bloße Einwirkung dieser Verhältnisse entstehen müssen und daher sogar in Arbeiterkreisen entstehen, welche nicht die geringste Kenntniß von unseren Schriften und unserem Wirken haben! Ich habe neulich einen sehr interessanten Beweis hiervon erlebt. In Wüste-Giersdorf in Schlesien besteht eine große Baumwollen-Spinnerei und Weberei, welche bis 1848 dem Staat gehörte, dann aber von dem liberalen Minister Herrn Hansemann, welcher es natürlich gegen die liberalen Prinzipien fand, daß der Staat Fabrikation betreibe, für einen Apfel und ein Stück Brod an Herrn Reichenheim verkauft wurde, denselben Herrn Reichenheim, welchen Ihr bereits aus meinem „Bastiat-Schulze" als Fortschrittsdeputirten und intimen Freund von Herrn Schulze-Delitzsch kennt. Die dortigen Arbeiter, welche in ihrer Petition behaupten, daß sie, so lange die Fabrik Staatseigenthum war, sich immer in erträglichen Verhältnissen befunden und einer humanen Behandlung theilhaftig gewesen wären, geriethen seit 1858 in eine solche Noth, daß sich endlich die Verzweiflung ihrer bemächtigte und sie daher beschlossen, eine Petition an den König zu richten und damit eine Deputation nach Berlin zu senden, welche eine Audienz beim Könige erwirken sollte, um irgend eine Aenderung der unerträglichen Noth zu begehren.

Dieser Schritt war durchaus nicht von uns ins Leben gerufen worden. Wir hatten dort keinen Einfluß und keine Verbindung; man kannte dort unsere Schriften nicht.

Die Weberdeputation kam nach Berlin, blieb da vier Wochen, ehe sie die Audienz erlangte, kam während dieser Zeit in die dortigen Arbeiterkreise und erhielt hier von den Einen den Rath, sich an Herrn Schulze-Delitzsch, von den Anderen, sich an mich zu wenden. Sie zogen vor, dem letzteren Rathe nachzukommen. „Herr," sagten diese Leute zu mir, als sie mich besuchten, „wir kennen von Ihren Schriften nichts, wir wissen von Ihnen nur, wie furchtbar in allen liberalen Blättern unserer Provinz auf Sie geschimpft worden ist, — aber gerade daraus haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß Sie unser Mann sein müßten! (Tobender Beifall.)

„Wir sind keine Gelehrte," fuhren diese wackeren und intelligenten Leute fort, „und kein Gelehrter hat sich unserer angenommen; aber das Eine können wir Ihnen als unsere, ja als aller schlesischen Weber allgemeine und unbedingte Ueberzeugung aussprechen: Uns kann nicht anders geholfen werden, als durch

Staatshülfe; wie das anzufangen ist, wissen wir freilich nicht, das ist Sache der Gelehrten; das aber wissen wir, wenn sich der Staat nicht unserer annimmt, — in den Händen der Fabrikanten sind wir verloren!" (Stürmischer Beifall, wiederholte Hochs auf die schlesischen Weber.)

Sie überreichten mir darauf einen schriftlichen Auszug aus ihrer Petition an den König, den ich Euch hier zum Theil verlesen lassen will, damit Ihr die ganze Craßheit der Thatsachen, die Ihr bereits aus meiner Schrift „Die indirekten Steuern und die Lage des Arbeiterstandes" kennt, hier aus dem Munde des Volkes selbst erfahren möget.

Der verlesene Auszug lautet:

„Seit dem Jahre 1858 aber wird von den Gebr. Reichenheim und den benachbarten Fabrikanten Gebr. Kauffmann ein System der Herabdrückung der Arbeitslöhne geübt, das alle Familien der Gegend zur Verzweiflung treibt und die größte Noth verbreitet. Gegenwärtig verdient ein mittlerer Arbeiter bei dem größten Fleiße während zwölf Stunden täglich in der Woche durchschnittlich 1 Thaler 24 bis 1 Thlr. 27½ Sgr. (Allgemeiner Unwille.)

Nur Diejenigen, welche die lohnendste Arbeit haben, bringen es auf 2 Thlr. 23 Sgr. wöchentlich, die geringeren Arbeiter aber nur auf 28 Sgr. bis 1 Thlr. (Wiederholte Ausbrüche des Erstaunens und Unwillens.)

Wenn unsere Frauen nebenbei in der Fabrik arbeiten, so giebt das nur einen geringen Mehrverdienst, der bei der oft 1—2 Stunden weiten Entfernung der Wohnung von der Fabrik durch den doppelten Haushalt wieder verloren geht.

Hier folgt die Aufführung der Preise der Wohnungen und Lebensmittel und Klage über die fehlenden Reisemittel, um anderwärts Arbeit zu suchen (die berühmte Schulze'sche Freizügigkeit). Dann wird angeführt, was der Arbeiter nothwendig braucht, nämlich:

Die gewöhnliche Wohnung für die Familie täglich:

	1 Sgr.	8 Pf.
für ½ Pfund Fleisch oder Speck	2 „	— „
Kartoffeln oder Gemüse . . .	2 „	— „
Brod für 4 Personen	3 „	— „
zusammen täglich	8 Sgr.	8 Pf.
oder monatlich	8 Thlr.	20 Sgr.

während der Arbeiter kaum 8 Thaler verdient. Hier ist also für Licht, Feuerung, Schulgeld u. s. w. gar nicht die Rede.

Aber das nicht allein; mit der größen Rücksichtslosigkeit wird noch bei jeder Gelegenheit die Arbeitszeit geschmälert, um von dem geringen Lohne noch Abzüge zu machen."

(Es wurde nun bis zum Schlusse der Petition weiter ausgeführt, daß, wer sich erlaubt, die bescheidendste Vorstellung bei Herrn Reichenheim und dessen Beamten zu machen, sofort entlassen wird.)

Ihr werdet später noch von mir Mittheilungen der wichtigsten Art über die Audienz, welche jene Deputation begehrte, erhalten. Zuvor muß ich noch einen andern Punkt berühren.

Eines der wesentlichsten Elemente unserer Erfolge, auf das ich daher in aller Kürze zu sprechen kommen muß, ist das im März veröffentlichte Werk „Bastiat-Schulze". Niemals, Freunde, ist es mir gelungen, Eurer Sache einen größeren Dienst zu erweisen, als durch dieses Buch. Während die konservativen Blätter von Anerkennung überflossen, beschlossen die Fortschrittsblätter freilich das Buch todt zu schweigen! Aber Ihr begreift, Freunde, zum Todtschweigen war es zu spät! Wollte uns die Fortschrittspresse todt schweigen, waren wir ihr nicht wichtig genug, um von uns zu sprechen, so hätte sie mit diesem Todtschweigen im vorigen Jahre beginnen müssen, als wir zuerst unsere Fahne erhoben! Nachdem aber die Fortschrittspartei neun Monate hindurch täglich in allen Blättern Deutschlands das entsetzlichste Wuthgeheul gegen uns angestimmt, zeigt das jetzige Schweigen dieser theoretischen und systematischen Leistung gegenüber nur, wie wenig sie sich gewachsen fühlte gegen den Stachel zu lecken und dieser theoretischen That irgend etwas Haltbares entgegen zu stellen!

Aber es ist selbst noch ein deutlicheres Zeichen hiervon hervorgetreten.

Ein einziges Fortschrittsblatt nämlich, und zwar ein solches, welches gerade von einem Oekonomen der Schulze'schen Richtung redigirt wird, die von dem Manchester-Mann Herrn Wolf redigirte „Ostsee-Zeitung" in Stettin, hat wirklich wagen wollen, sich einer eingehenden Kritik jenes Buches in einer Reihe von Leitartikeln zu unterziehen. Und kaum hatte dieses Blatt sich hierauf eingelassen, als es sich genöthigt sah, trotz alles Schimpfens und aller Wuth auf mich von den merkwürdigsten Zugeständnissen überzufließen.

Ich will Euch die betreffenden Sätze jenes Artikels mit ihren eigenen Worten vorlesen:

„Vielleicht fragen unsere Leser, weshalb wir uns überhaupt

mit Lassalle befassen? Aber sie würden ihm in der That Unrecht thun, wollten sie ihn lediglich nach jener Seite seiner literarischen Thätigkeit beurtheilen. Schon früher haben wir ihm die Anerkennung großen Wissens und tiefen Denkens nicht versagen können, und auch sein neuestes Werk liefert dafür zahlreiche Beweise. Freilich um so schlimmer für ihn, daß er durch sein Wissen und seinen Geist nicht emporgetragen ist über die Sphäre derjenigen Leute, welchen man Alles, nur nicht das Prädicat der „Bildung" zugestehen kann.

(„Bildung" hat nämlich, wie es scheint, nach den Fortschrittlern Niemand, der nicht von Anerkennung für sie überfließt!) (Großes Gelächter.)

„Allerdings scheint er selbst eine Ahnung von dem darin liegenden Widerspruche zu haben, denn in der Einleitung giebt er gleichsam zur Rechtfertigung seines Tones die Entgegnung des berühmten Philosophen Schelling auf eine gegen ihn gerichtete Recension — eine Entgegnung, welche so recht darauf hinausgeht, die Schimpferei eines Gelehrten gegen unberufene Angriffe vertheidigen zu sollen. Auch sonst ist die deutsche Literatur-Geschichte an derartigen Beispielen der bewußten und absichtlichen Verletzung aller Begriffe von Anstand leider nicht arm — mehr als die Literaturgeschichte irgend eines anderen Volkes. Aber zu Nutz und Frommen unserer geistigen Entwickelung hat diese Sprache unserer großen Gelehrten wahrlich nicht gedient. (Hier wird also bereits zugestanden, daß dies die Collectivsprache der großen Gelehrten gegen unberufene Schwätzer sei.) Und am allerwenigsten wird der Gebrauch, den Lassalle davon macht — und der Neid muß es ihm lassen, daß seine Leistung in dieser Hinsicht ohne Gleichen steht — seinen Zwecken förderlich sein. Denn wir möchten den Gebildeten sehen, welcher sich nicht mit Widerwillen von Lassalle's neuestem Werke abwendete.

Und doch (— und auf diesen Satz, Freunde, wegen dessen ich Euch überhaupt den Artikel vorlese, mache ich Euch besonders aufmerksam) wir, die wir mit vollster Entschiedenheit zu seinen Gegnern gehören, bedauern dies am meisten, nicht blos, weil seine in ihren Resultaten äußerst schwachen Angriffe gegen die von uns vertretene Richtung sich schließlich selbst in's Gesicht schlagen, sondern aufrichtig gesagt, weil wir trotz alledem in seiner Streitschrift eine Fülle von positiv werthvollen Gedanken finden, mit denen wir zum Theil ganz einverstanden sind."

Jetzt wollen die Fortschrittler also gar noch mit mir einverstanden sein! (Schallendes Gelächter). Wie wäre das möglich?

„Eine Fülle positiv werthvoller Gedanken", „zum Theil ganz einverstanden" und dennoch wollen sie gegen mich auch noch Recht haben! (Neues Gelächter.) Jeder von Euch, der jenes Buch gelesen hat, begreift, daß es dabei nichts zu theilen giebt! Denn jedenfalls ist es ein ganz consequentes Gewebe aus Einem Gedanken. Man muß es entweder acceptiren vom ersten Satz bis zum letzten, oder verwerfen vom ersten Satz bis zum letzten. (Zurufe aus der Versammlung.) Die „Ostsee-Zeitung" versprach nun in weiteren Artikeln den Nachweis zu liefern, wie sie mit jener Fülle positiv werthvoller Gedanken ganz einverstanden sei — und dennoch gegen mich Recht habe! Ihr begreift also aus den angeführten Gründen, daß ich auf nichts gespannter war, als auf diese fernern von der „Ostsee-Zeitung" versprochenen Artikel. Aber obwohl jener Euch vorgelesene Leitartikel vom fünften März datirt ist, ist noch bis heute die Fortsetzung nicht erschienen! Mindestens lautet so die Auskunft meiner Freunde, deren ich mehrere beauftragt habe, jenes Blatt zu überwachen. Es scheint also beinahe, als habe man von der Fortschrittspartei aus dem Blatte die Weisung zukommen lassen, es läge hier einer jener Fälle vor, in welchen es nach dem Satze: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold, sicherer sei zu — schweigen, als sich auf eingehende Erörterungen einzulassen! (Neues Gelächter).

Aber Ihr begreift, Freunde, daß es überhaupt ganz unmöglich war, eine solche theoretische und systematische Leistung todtschweigen zu wollen, und besonders unmöglich in Deutschland, welches glücklicherweise noch immer das Vaterland der Wissenschaft und des Gedankens ist!

Von den glänzendsten Vertretern deutscher Wissenschaft — ich sage Euch dies nicht aus persönlichem Selbstgefühle, welches mich nach meiner ganzen Stellung einer solchen Bezugnahme vielmehr überheben würde, sondern ich sage es Euch, um Euch eine Garantie mehr zu geben für den unangreifbaren wissenschaftlichen Felsengrund, in welchem Eure Bestrebungen wurzeln — von den glänzendsten Vertretern deutscher Wissenschaft also ist mir mündlich und schriftlich die höchste Anerkennung und die begeistertste Sympathie für jenes Werk ausgesprochen worden. Ihr begreift, daß es gegen die Discretion verstoßen würde, Euch Namen zu nennen oder Euch irgend Näheres darüber zu erzählen. Aber so viel kann und muß ich Euch sagen, die ruhmvollsten Namen Deutschlands haben mir seitdem, wenn ich noch einer Bestätigung bedürfte, bestätigt, daß ich Recht habe in jeder Zeile und in jeder Silbe! (Langanhaltender begeisterter Zuruf.)

Ja, selten ist seitdem eine Woche vergangen, wo ich nicht von irgend einem Bourgeois selbst — denn es giebt auch noch ernsthafte wohlgesinnte und denkende Bourgeois bei uns — auf diesem oder jenem Wege gehört hätte, der durch dies Buch überzeugt und bekehrt worden sei. (Lebhaftes Bravo.)

Ich will Euch aber jetzt einen Beweis vorlegen, der alles Bisherige noch bei weitem übersteigt.

Vor Kurzem hat sich Niemand anders, als ein Fürst der Kirche, der Bischof von Mainz, Freiherr von Ketteler, in seinem Gewissen gedrungen gesehen, seinerseits das Wort in der Arbeiterfrage zu ergreifen. Es ist dies ein Mann, der am Rhein fast für einen Heiligen gilt, ein Mann, der sich seit langen Jahren mit gelehrten Forschungen abgegeben. Er hat ein Buch veröffentlicht, unter dem Titel „die Arbeiterfrage und das Christenthum", und hier hat er sich Punkt für Punkt für alle meine ökonomischen Sätze und Thesen den Fortschrittlern gegenüber ausgesprochen! Ja, er hat dies mit solcher Schärfe und Offenherzigkeit gethan, daß ich Euch wenigstens einige Beispiele davon vortragen muß.

Ihr erinnert Euch des Fundaments des ganzen Streites, jenes ehernen ökonomischen Gesetzes, wie ich es in meinem „offenen Antwortschreiben" nannte, nach welchem der Arbeitslohn unter Angebot und Nachfrage auf die Dauer durchschnittlich nie über das Minimum des nothwendigsten Lebensunterhaltes hinaussteigen kann. Ihr erinnert Euch der verhältnißmäßigen Milde, mit welcher ich Euch in meinem Antwortschreiben zugerufen habe: Wenden Sie jedem den Rücken, der Ihnen dieses eherne Gesetz leugnet, denn entweder er versteht nichts von der ökonomischen Wissenschaft oder er will Sie betrügen. Ich war also noch milde genug, wenigstens diese Wahl zu lassen.

Ihr erinnert Euch auch noch der Wuth, mit welcher, Schaum vor dem Munde, die gesammte Fortschrittspartei, die Herren Schulze, Wirth, Faucher und ähnliche Nullen (Heiterkeit), sowie die gesammte fortschrittliche Presse über mich herfielen und dieses Gesetz leugneten!

Auf die Beweise fußend, welche ich in meinem „Antwortschreiben", in meinem „Arbeiterlesebuch" und zuletzt in systematischer Form in meinem „Bastiat-Schulze" hierüber entwickelt habe, geht nun der Bischof so weit, den Fortschrittlern nicht einmal jene Wahl mehr zwischen Unkenntniß und betrügerischer Absicht zu lassen — er fühlt sich in seinem Gewissen gedrungen, geradezu zu erklären: Jeder, der nach diesen von mir erbrachten

Beweisen jenes Gesetz noch leugnet, wolle das Volk betrügen! (Enthusiastischer Beifall.)

Ihr sollt sofort die eigenen Worte des Bischofs hören. Er sagt (pag. 17 seines Buches) „Die materielle Existenz des Arbeiterstandes, die Beschaffenheit aller nothwendigen Lebensbedürfnisse für den Arbeiter und seine Familie ruht nämlich mit so wenigen Ausnahmen, daß sie diese Regel nicht alteriren, auf dem Arbeiterlohn, und der Arbeiterlohn bestimmt sich in unserer Zeit nach der Lebensnothdurft im strengsten Sinne, d. h. nach dem, was der Mensch unumgänglich nothwendig bedarf, wenn nicht seine physische Existenz vernichtet werden soll. Die Wahrheit dieses Satzes ist durch die bekannten Controversen zwischen Lassalle und seinen Gegnern so evident gemacht, daß nur die Absicht, das Volk zu täuschen, sie bestreiten kann. In ihr liegt, wie mit vollem Recht behauptet wird, die ganze Arbeiterfrage: auf der einen Seite die Arbeiternoth, auf der andern Seite der Probirstein für den Werth aller Vorschläge, dem Arbeiterstande zu helfen."

Meine Freunde, ich gehöre, wie Euch bekannt ist, nicht zu den Frommen. Mit Recht aber muß ich den höchsten Werth darauf legen, daß ein Bischof trotz der Milde und Rücksichtnahme, die ihm in seiner Stellung natürlich ist, sich dennoch in seinem Gewissen genöthigt sieht, sich mit derselben Schärfe, wie ich in meiner rücksichtsloseren Stellung als Volkstribun gethan habe, auszusprechen und die Fortschrittspartei wegen ihrer so hartnäckigen Ableugnung des von mir nachgewiesenen ökonomischen Gesetzes gerade des absichtlichen Betruges zu beschuldigen!

Urtheilt, bis zu welcher Sonnenklarheit ich jene Beweise gebracht haben muß, um einen Kirchenfürsten zu dieser Sprache zu veranlassen!

Urtheilt zugleich, welcher beispiellosen Schamlosigkeit sich die Fortschrittspartei und ihre Presse schuldig gemacht hat, indem sie so hartnäckig die Wahrheit jenes Gesetzes vor Euch leugnete!

Urtheilt, wie namenlos Euch diese Leute so lange Zeit hindurch belogen haben und weiter belügen wollen!

(Ein rauschender, dreimal wiederholter Beifallssturm bedeckt einige Minuten die Stimme des Redners.)

Mit nicht weniger Bestimmtheit spricht sich der Bischof noch an anderen Stellen über die unangreifbare ökonomische Richtigkeit unserer Grundsätze und Bestrebungen aus. Er sagt z. B. pag. 62: „Die Partei, deren Hauptvertreter Lassalle selbst ist, hat das unbestreitbare Verdienst, die in den ersten Abschnitten geschilderte

Lage des Arbeiterstandes, wonach er größtentheils mit seiner ganzen Existenz auf die eigentliche Lebensnothdurft beschränkt ist, mit unerbittlicher Schärfe und Wahrheit aufgedeckt zu haben. Sie stellt daher auch mit derselben Richtigkeit als Axiom den Satz auf: daß, wer überhaupt dem Arbeiter in dieser Lage gründlich und wirksam helfen will, Mittel auffinden muß, wodurch dem Arbeiterstande eine neue und reichere Erwerbsquelle neben dem nothdürftigen Arbeitslohn eröffnet wird. Die Lösung dieser Aufgabe sei der Probirstein zur Beurtheilung des wahren Werthes der gemachten Vorschläge. Obwohl sie daher nicht leugnet, daß die Bestrebungen der liberalen Partei dem Arbeiterstande manche Erleichterungen gewähren können, so hat sie doch zugleich auch überzeugend bewiesen, daß dieselben nicht im Stande sind, den Arbeiterstand vor dem Verfalle zu bewahren, dem er durch die allgemeine Concurrenz, namentlich mit dem Capitale entgegen geht, und noch weniger seinen Wohlstand nachhaltig und allgemein zu verbessern."

Mit derselben Entschiedenheit legt der Bischof Zeugniß dafür ab, daß ich nachgewiesen habe, wie durch die Vorschläge des Herrn Schulze-Delitzsch und der Fortschrittspartei unmöglich die Lage der arbeitenden Classen irgendwie verbessert werden kann. Er sagt darüber pag. 57: „Die Aufgabe ist, dem Arbeiterstand, der durch die Experimente der liberalen Partei in die Lage gekommen ist, daß er mit seiner ganzen Lebensexistenz auf den Tagelohn angewiesen ist, der ihm nur die äußerste Lebensnothdurft bietet, den er sich täglich auf dem Waarenmarkt der Arbeit, bei schwankendem Angebot und Nachfrage, gleichsam erbetteln muß, in dieser seiner bedrängten Lage zu helfen. Daß dazu die von der liberalen Partei als Hilfsmittel in Vorschlag gebrachten Genossenschaften im Ganzen und Großen nicht ausreichen, ist in neuerer Zeit hinreichend und evident bewiesen. In dieser Hinsicht sind die Ausführungen von Lassalle unwiderlegt und unwiderleglich."

Und alle diese Zeugnisse sind um so bedeutsamer, als der Bischof selbst natürlich nicht zu unseren Anhängern gehört. Er erhebt eine Einwendung gegen die Zweckmäßigkeit und eine Einwendung gegen die Rechtmäßigkeit unserer Bestrebungen. In Bezug auf die Zweckmäßigkeit befürchtet er nämlich Ueberstürzung bei der Ausführung unserer socialen Maßregeln. Dieses Bedenken theile ich nicht, weil ich Eure Disciplin kenne (Lebhafter Beifall), auf welche ich nachher noch zu sprechen kommen werde.

In Bezug auf die Rechtmäßigkeit unserer Bestrebungen er=

scheint es dem Bischof bedenklich, ob der Staat berechtigt sei, durch die von mir verlangten Mittel und Einrichtungen das Eigenthum der Zukunft — denn nur von dem zukünftigen, nicht von dem gegenwärtig erworbenen Eigenthum ist bei uns die Rede — so in bestimmte, gewiesene Wege, gleichsam in gegebene Kanäle zu leiten.

Aber auch hier legt der Bischof wieder das wichtigste Zeugniß für uns ab. Er gesteht nämlich ein, daß dieses Bedenken nur bei solchen entstehen könne, welche, wie er selbst, das Privateigenthum für eine göttliche Einrichtung halten; daß dagegen von dem heut zu Tage im Staat, in der Wissenschaft und bei der liberalen Partei geltenden Standpunkte aus, nach welchem das Privateigenthum eine menschliche Einrichtung ist, die Gerechtigkeit der von mir geforderten Maßregeln gar nicht einmal bezweifelt werden könne.

Seine Worte lauten (pag. 77.): „Vom Standpunkte der liberalen Partei und jener Wissenschaft, die im Namen der Regierung von so vielen Lehrkanzlern gelehrt wird, ist daher, was die Gerechtigkeit der von Lassalle vorgeschlagenen Maßregeln angeht, wohl sicherlich gar kein Bedenken zu erheben. Es ist vielmehr nur ein unendlich bescheidener Anfang ganz anderer Dinge, die da kommen müssen."

Ihr begreift die unvergleichliche Wichtigkeit dieses Eingeständnisses, denn derer, welche das Privateigenthum für eine göttliche Einrichtung halten, sind heute so blutwenige, daß wir, stünden uns keine anderen Gegner gegenüber, mit der leichtesten Mühe gewonnenes Spiel haben würden.

Durch diese große geistige Gesammtbewegung, die wir so in der Nation hervorgebracht haben, ist es gekommen, daß die Resultate unserer Agitation und die Ueberzeugung von der Wahrheit unserer Lehren und der Zeitgemäßheit unserer Forderungen bereits in die allermaßgebendsten und höchstgestellten Kreise gedrungen sind und daselbst bereits die allerwichtigsten Wirkungen zu Tage gefördert haben. Hierfür will ich Euch jetzt einen officiellen Beweis von einem ganz unvergleichlichen Gewichte vorlegen, für den ich Eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehme.

Ich kehre nämlich zu jener Weberdeputation zurück, von der ich Euch erzählt habe. Zwei Tage vor meiner Abreise von Berlin hatte sie Audienz beim Könige.

Ich werde Euch jetzt einen authentischen Beweis darüber liefern, was der König in jener Audienz gesagt hat, ja, was er

nicht nur gesagt hat, sondern — was fast noch wichtiger ist — auch gesagt haben will.

Ueber das, was vom Könige in einer Audienz gesagt worden ist, dürfen, wie Ihr leicht begreifen werdet, die officiösen Blätter nur den Bericht geben, den sie aus dem Staatsministerium selbst erhalten. In gleicher Weise wurde den Webern nach der Audienz gesagt, sie möchten sich Tags darauf im Staats-Ministerium einfinden, um hier schriftlich das zu erhalten, was sie über den Vorgang in der Audienz veröffentlichen dürften.

Die Arbeiter fanden sich ein und erhielten den Bürstenabzug der „Zeidler'schen Correspondenz", welchen ich Euch hier zeige (der Redner hält den rothen Bogen hoch empor) den Bericht enthaltend, welcher im Staatsministerium selbst für die Zeidler'sche Correspondenz angefertigt worden war. Die Arbeiter begaben sich hierauf zu mir, legten diesen Bürstenabzug in meine Hände und autorisirten mich, zumal der Bericht ja ohnehin für die Oeffentlichkeit bestimmt war, jeden beliebigen Gebrauch davon zu machen. Dieser im Staatsministerium selbst angefertigte Bericht der Zeidler'schen Correspondenz, den ich Euch jetzt verlese, lautet wie folgt:

„Seine Majestät der König haben die Gnade gehabt, gestern Nachmittag eine Deputation der armen Weber des schlesischen Riesengebirges zu empfangen und eine Denk- und Bittschrift über ihre Lage aus ihren Händen entgegen zu nehmen. Die Weber haben ihre Klagen zu den Stufen des Thrones niederlegen wollen, um an dieser höchsten Zufluchtsstätte aller Unterthanen eine Abhülfe für ihre Leiden zu erbitten, die durch den Lohndruck ihrer Arbeitgeber so groß geworden, daß sie nicht mehr existiren können, während ihre Mittellosigkeit ihnen doch nicht erlaubt, durch Auswanderung nach besser situirten Gegenden ihren Familien ein redliches Auskommen zu verschaffen. Dreihundert Weber haben drei aus ihrer Mitte deputirt, diesen Schritt zu wagen.

Wie wir hören, haben Se. Majestät der König die Deputirten sehr huldreich aufgenommen und ihnen gesagt, daß er Seine Minister angewiesen habe, eine gesetzliche Abhülfe, so weit sie möglich ist, schleunig und mit allem Ernst vorzubereiten.

Se. Majestät hörten den schlichten Vortrag der Leute sehr gnädig an, erkundigten sich eingehend nach verschiedenen Punkten und erinnerten daran, daß leider schon früher (1844) ähnliche Verhältnisse traurige Folgen gehabt, denen vorgebeugt werden müsse. Als Se. Majestät vernahmen, daß bereits mehrere Weber-Familien ihrer Arbeit entlassen, weil sie sich der Bitte an den Thron angeschlossen, so sprachen Se. Majestät Ihre höchste Mißbilligung über

ein solches Verfahren aus. Mit dem Trost (und auf diesen Satz, Freunde, lenke ich Eure concentrirteste Aufmerksamkeit) einer möglichst baldigen gesetzlichen Regelung der Frage und dadurch Abhülfe ihrer Noth entließen Se. Majestät die Deputation. Das königliche Versprechen (hier steht Versprechen — der Redner spricht diese von ihm wiederholten Worte mit dem höchsten Nachdruck der Stimme und begleitet sie mit der eindringlichsten Handbewegung) — das königliche Versprechen wird erhebend und ermuthigend in allen Thälern des Riesengebirges widerhallen und vielen hundert duldenden redlichen Familien neue Hoffnung und neue Kraft zum muthigen Ausharren geben."

So weit der aus dem Staatsministerium selbst stammende officiöse Bericht der Zeidler'schen Correspondenz.

In diesem Berichte sind drei Punkte von der höchsten Wichtigkeit enthalten.

1) die Anerkennung durch den König, daß eine Regelung der Arbeiterfrage durch die Gesetzgebung nothwendig sei, also die Anerkennung des Hauptgrundsatzes, zu dessen Gunsten wir unsere Agitation begannen; die Anerkennung der Nothwendigkeit und Gerechtigkeit dessen, was ich Euch überall in meinem Antwortschreiben wie in meinem Arbeiterlesebuch als die Quintessenz unserer Forderungen entwickelt habe*); die Anerkennung des Princips, welches, gegenüber dem Grundsatz der liberalen Oekonomie, daß die Lage der Arbeiter dem Spiele der freien Concurrenz, der Herrschaft von „Angebot und Nachfrage" schutzlos überlassen werden müsse, der gesammten Agitation des Allgem. Deutschen Arbeitervereins zu Grunde liegt und unsere grundsätzlichste Forderung bildet; die Anerkennung seiner unabweisbaren Gerechtigkeit und seiner unangreifbaren Wahrheit. Wie den Bischöfen, so haben wir diese Anerkennung auch bereits dem Könige abgerungen!

2) enthält aber jener Bericht auch bereits das Versprechen des Königs — ich sage Versprechen (der Redner betont dieses Wort wieder mit derselben Energie der Stimme wie vorher), daß diese Regelung der Arbeiterfrage und Abhülfe der Arbeiternoth durch die Gesetzgebung erfolgen soll, und zwar möglichst

*) Vergl. z. B. das „Arbeiterlesebuch" pag. 40: „Das ist es, was ich Euch über das Princip zu sagen habe und nur um das Princip handelt es sich heute, um das Princip, das allgemeine und direkte Wahlrecht als unsere Fahne zu proclamiren, zu dem ausgesprochenen Zwecke: durch die Gesetzgebung, durch die Intervention des Staates die Verbesserung Euerer socialen Lage herbeizuführen."

baldig erfolgen soll! Während man 1844 gegen die Noth der schlesischen Weber die Bayonnette kehrte — verspricht ihnen der König jetzt Aenderung ihrer Lage durch die Gesetzgebung! Ihr seht, Freunde, dieses Versprechen ist unser Werk! Wir wollen doch sehen, ob das Königthum dieses Versprechen nicht halten, ob es dieses sein den arbeitenden Klassen verpfändetes Wort nicht einlösen wird! Mindestens begreift Ihr, daß es eine Majestätsbeleidigung wäre, daran zweifeln zu wollen! Aus diesem Versprechen erwächst aber Euch Arbeitern die Pflicht, dasselbe in allen Euren Kreisen ohne Unterlaß zu verbreiten, es von Tag zu Tag und von Ort zu Ort wiederzuhallen und ohne Aufhören daran zu erinnern! Ein Versprechen, an das man nicht erinnert wird, ist kaum noch ein Versprechen zu nennen. Es ist etwa wie ein Wechsel, den ich unterschrieben habe und der mir nicht zur Zahlung präsentirt wird! Aber wenn Ihr mit der gehörigen Energie dieses Versprechen in den Arbeitermassen verbreitet und ohne Unterlaß mahnend daran erinnert, dann wird und muß es Euch gehalten werden!

Endlich aber ist innerlich in jenem Versprechen des Königs noch ein anderes Versprechen eingeschlossen.

Der König hat die Wahrheit unserer Lehren und die Gerechtigkeit unserer Forderungen anerkennend eine Regelung der Arbeiterfrage und Abhülfe der Arbeiternoth durch die Gesetzgebung versprochen, wie wir dies in unseren Schriften begehrt haben. Allein eine Fortschrittskammer, eine nach dem octroyirten Drei-Classen-Wahlgesetz erwählte Kammer würde niemals dem Könige die zu diesem Zwecke erforderlichen Gelder bewilligen und ebensowenig, selbst wenn die Sache ohne Geld zu machen wäre, auch nur ihre Zustimmung zu einem solchen Gesetze ertheilen. Nur ein durch das allgemeine und directe Wahlrecht erwählter gesetzgebender Körper würde einem solchen seine Zustimmung geben. Indem also der König eine gesetzliche Regelung der Arbeiterfrage und Abhülfe der Arbeiternoth versprochen hat, die Zustimmung zu einem solchen Gesetze aber nur von einem aus dem allgemeinen und directen Wahlrecht hervorgegangenen gesetzgebenden Körper erwartet werden und erfolgen kann, so hat der König somit, wie Ihr seht, innerlich hier bereits das allgemeine und directe Wahlrecht versprochen, d. h. jenes Grundrecht, welches allein die Garantie für Euch bietet, daß die Lösung der socialen Frage mit jenem Ernst, jener Nachhaltigkeit, jener Intelligenz und in jenem großen Maßstabe in die Hand genommen wird, welcher allein fruchtbare Resultate

herbeiführen kann, während alle Versuche im Kleinen, wie ich in meinem Bastiat=Schulze ja ausgeführt habe, nur zu sehr dem Mißlingen ausgesetzt sind und so hierdurch nur die Wirkung haben können, ungerechte und schädliche Vorurtheile gegen Eure gerechte Sache zu erwecken! Also auch das allgemeine und directe Wahlrecht, jene unumgängliche formelle Garantie für alles Weitere, jene absolute conditio sine qua non ist Euch bereits in jenem königlichen Versprechen innerlich, durch die Kraft der Logik eingeschlossen, versprochen worden!

(Die Versammlung, welche diesem ganzen letzten Theil der Rede in einer unglaublichen Spannung, so daß man fast jeden Athemzug vernehmen konnte, zugehört hatte, bricht hier in einen nicht zu beschreibenden Jubel aus. Mehrere Male werden die Versuche des Redners, wieder das Wort zu ergreifen, durch immer von Neuem ausbrechende Beifallsbezeugungen vereitelt, und er mußte der Versammlung einige Minuten Zeit gönnen, um ihre Aufregung zu bemeistern.)

Welcher Verein, frage ich, kann, seitdem die Welt steht, solche Erfolge als Resultate eines Jahres aufweisen?

Die Arbeiter, das Volk, die Gelehrten, die Bischöfe, den König haben wir gezwungen, Zeugniß abzulegen für die Wahrheit unserer Grundsätze!

Ein anderer höchst wesentlicher Erfolg unserer Thätigkeit ist die Bildung des Volkes. Unsere Gegner sprechen von Bildung, ohne sie zu verbreiten; wir verbreiten sie, ohne davon zu sprechen! Von welchem anderen Verein, kann ich wohl fragen, ist binnen einem Jahre eine solche Reihe von Schriften ausgegangen, die so geeignet waren, wissenschaftliche Einsicht und Bildung unter dem Volke zu verbreiten und die so tief in die Massen eingedrungen sind? (Große Zustimmung.)

Aber hier vergessen wir nicht, daß ich nur der Erste, nicht aber der Einzige gewesen bin, der die Fahne vorangetragen hat gegen die Düppeler Schanzen der preußischen Fortschrittspartei, unbekümmert, ob Jemand mir nachfolgen werde. Ich sage unbekümmert, denn ich hatte das feste Vertrauen, daß mich die Träger deutschen Geistes nicht allein lassen würden in diesem ungleichen Kampfe! Und dieses Vertrauen hat mich nicht getäuscht. Eine Reihe zum Theil rühmlichst bekannter Namen hat sich erhoben, sich meinen Bestrebungen anschließend und sie durch Schriften, durch Vorträge, durch ihre Autorität und Propaganda unter Euch verbreitend und accreditirend! So Professor Wuttke in Leipzig, so Rodbertus, Lothar Bucher, Dr. Dammer, Georg

Herwegh in Zürich, Oberst Becker in Genf, den man den Alterspräsidenten aller deutschen demokratischen Flüchtlinge nennen könnte, der Schriftsteller und Advocat Dr. von Schweitzer in Frankfurt, M. Heß, der der Zeit nach älteste Socialist Deutschlands, der Schriftsteller Bernh. Becker in Frankfurt, von welchem nächstens ein gediegenes Geschichtswerk über die deutsche Revolution erscheinen wird, auf das ich im Voraus aufmerksam mache, der Advocat und frühere Abgeordnete Martini in Kaukehmen, sie haben für unsere Sache gewirkt und mir möglich gemacht, zu erreichen, was mir allein zu erreichen ebenso unmöglich gewesen wäre, wie jedem anderen Einzelnen. Auf diese Männer fordere ich Euch jetzt auf, ein dreimaliges Hoch auszubringen!

(Die ganze Versammlung erhebt sich zu einem dreimaligen stürmischen Hoch.)

Noch ein anderes höchst merkwürdiges Element unseres Erfolges habe ich zu erwähnen. Es ist dieser geschlossene Geist strengster Einheit und Disciplin, welcher in unserem Vereine herrscht! Auch in dieser Hinsicht, und in dieser Hinsicht vor Allem, steht unser Verein, Epoche machend, und als eine ganz neue Erscheinung in der Geschichte, da! Dieser große Verein, sich erstreckend über fast alle deutschen Länder, regt sich und bewegt sich mit der geschlossenen Einheit eines Individuums! In den wenigsten Gemeinden bin ich persönlich bekannt oder jemals persönlich gewesen, und dennoch habe ich vom Rhein bis zur Nordsee, und von der Elbe bis zur Donau noch niemals ein „Nein“ gehört und gleichwohl ist die Autorität, die Ihr mir anvertraut habt, eine durchaus auf Eurer fortgesetzten höchsten Freiwilligkeit beruhende!

Oder welches Zwangsmittel hätte ich wohl gegen Euch? Ihr habt mir diese Autorität zwar auf 5 Jahre anvertraut, allein Ihr wißt, daß ich sie von selbst niederlegen würde, wenn irgend eine Unzufriedenheit oder eine Mißstimmung ausbräche, und diese, auf höchster fortgesetzter Freiwilligkeit beruhende Autorität reicht hin, um Euch alle mitsammt handeln zu lassen, wie geleitet durch einen electrischen Funken! Wohin ich gekommen bin, überall habe ich von den Arbeitern Worte gehört, die sich in den Satz zusammenfassen: Wir müssen unserer Aller Willen in einen einzigen Hammer zusammenschmieden und diesen Hammer in die Hände eines Mannes legen, zu dessen Intelligenz, Charakter und guten Willen wir das nöthige Zutrauen haben, damit er aufschlagen könne mit diesem Hammer!

Die beiden Gegensätze, die unsere Staatsmänner bisher für

unvereinbar betrachteten, deren Vereinigung sie für den Stein der Weisen hielten, Freiheit und Autorität, — die höchsten Gegensätze, die sind auf das Innigste vereinigt in unserem Vereine, welcher so nur das Vorbild im Kleinen unserer nächsten Gesellschaftsform im Großen darstellt! Nicht eine Spur ist in uns von jenem nergelnden Geiste des Liberalismus, von jener Krankheit des individuellen Meinens und Besserwissen-Wollen, von welcher der Körper unserer Bourgeoisie durchfressen ist! Mit Beschämung und Neid blicken, wie ich mich häufig selbst überzeugt habe, in dieser Hinsicht unsere Gegner auf uns; hin und wieder versuchen sie die sauersüße Entschuldigung, es wäre dies bei den Arbeitern freilich nur in Folge ihrer Unbildung möglich! Diese Beschönigung ist von einer kläglichen Unwahrheit! Denn abgesehen davon, daß der gesunde Verstand der Arbeiter immer noch mehr werth ist, als das halbe Wissen der Bourgeoisie und abgesehen davon, daß im Arbeiter jedenfalls der Geist der Freiheit viel lebendiger ist als im Bourgeois, haben wir auch in unserem Vereine Männer genug, die ihrem Stande nach der Bourgeoisie angehören, Unternehmer, Kaufleute, Advocaten.

Ja, gerade jene Reihe von Schriftstellern und Denkern, die ich Euch vorhin nannte, ist es, die zum Theil mit jenem leuchtenden Beispiele der Disciplin vorangegangen. Diese Disciplin beruht auf keinem anderen Grunde, als auf dem Geiste unseres Vereins, auf der hellen Erkenntniß, daß nur durch die Dictatur der Einsicht, nicht durch die Krankheit des individuellen Meinens und Nergelns, die großen, gewaltigen Uebergangsarbeiten der Gesellschaft zu bewerkstelligen sind! (Anhaltender, rauschender Beifall, wiederholte stürmische Zurufe.)

Und nun noch ein anderes und letztes Element des Erfolges!

Dieses letzte Zeichen des Erfolges — ist die Verfolgung, die mich betroffen hat. Es ist ein politisches Naturgesetz, daß die Verfolgung wächst mit dem Erfolge. Bisher ist es mir geglückt, mich meiner Haut zu wehren. Jenen Hochverrathsproceß, der mich vernichten sollte, habe ich mit der Schärfe des Schwertes vernichtet! Aber bereits bin ich in Düsseldorf in contumaciam zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, weil ich — es ist furchtbar zu sagen — die liberale Presse angegriffen habe! Gleichwohl ist die Sache erklärlich genug. Während in den alten Provinzen das Volk noch zu einem großen Theile fortschrittlich und die Beamten meist reactionär sind, ist im Rheinlande, wo alles bereits viel weiter entwickelt ist, das Volk fast ganz überwiegend demokratisch und die Beamten Fortschrittler. Wenn An-

hänger der Fortschrittspartei über mich zu Gericht säßen, könnte es Euch da wundern, wenn ich da verurtheilt würde? Gerade gestern hat mir die Post die Nachricht gebracht, daß ich von Neuem in Berlin zu 4 Monaten Gefängniß in contumaciam verurtheilt worden bin. Das Gericht hatte trotz einer ärztlichen Bescheinigung, daß mir eine Badekur unumgänglich nothwendig sei — und ich befinde mich, wie Ihr wißt, gerade auf der Reise in dieses Bad, — ja, das Gericht hat, trotzdem geladene Schutzzeugen ausgeblieben waren, jede Vertagung verweigert und vorgezogen, mich in meiner und der Zeugen Abwesenheit zu verurtheilen! Nun, ich denke, dieser beiden Verurtheilungen noch Herr zu werden, wie schon so vieler anderen! Wie stark aber auch Einer sei, einer gewissen Erbitterung gegenüber ist er verloren! Das kümmert mich wenig! Ich habe, wie Ihr denken könnt, dieses Banner nicht ergriffen, ohne ganz genau voraus zu wissen, daß ich dabei persönlich zu Grunde gehen kann. (Große allgemeine Aufregung in der Versammlung.) Die Gefühle, die mich bei dem Gedanken, daß ich persönlich beseitigt werden kann, durchdringen, kann ich nicht besser zusammenfassen, als in die Worte des römischen Dichters:

„Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor!“

zu Deutsch:

Möge, wenn ich beseitigt werde, irgend ein Rächer und Nachfolger aus meinen Gebeinen auferstehen!

Möge mit meiner Person diese gewaltige und nationale Kulturbewegung nicht zu Grunde gehen, sondern die Feuersbrunst, die ich entzündet, weiter und weiter fressen, so lange ein Einziger von Euch noch athmet!

Das versprecht mir und zum Zeichen dessen hebt Eure Rechte empor!

(Die ganze Versammlung erhebt von der höchsten Aufregung ergriffen die Hände. Lang andauernde, sich immer wieder erneuernde Acclamationen.)

Anhang.

Wir lassen hier als Anhang die Berichte über die Vorgänge in den Versammlungen während der Agitationsreise Lassalle's folgen, wie sie von der „Düsseldorfer Zeitung", dem „Adler" und dem „Nordstern" mitgetheilt worden sind.

Düsseldorf, den 12. Mai. Heute Abend wurde Herrn Lassalle, der heute früh mit dem Kurierzuge aus Leipzig hier eintraf und bei Ankunft von einer Deputation des Allgem. Deutschen Arb.=Vereins empfangen und von da zum Hotel Donhart begleitet wurde, Seitens der beiden Gesangvereine Orpheus und Olympia ein Doppelständchen gebracht. Hierauf begleiteten diese beiden Gesangchors Herrn Lassalle in das Vereinslokal der hiesigen Mitglieder des Allg. Deutschen Arb.=Vereins, wo demselben zu seinem vor einiger Zeit erlebten Geburtstage ein Andenken der hiesigen Gemeinde, bestehend in einer illustrirten Prachtausgabe der Werke des französischen socialistischen Dichters und Komponisten Pierre Düpont, dem Verfasser des von Alfred Meißner vortrefflich übersetzten Arbeiterliedes, überreicht wurde.

Düsseldorf, den 14. Mai. Zu gestern Abend war im Lokale des Hrn. Wimmer ein Vortrag von Hrn. Lassalle über die Resultate der bisherigen Wirksamkeit des Allg. Deutschen Arb.=Vereins festgesetzt. Um 8½ Uhr begaben wir uns nach dem bezeichneten Lokale, fanden aber zu unserer großen Ueberraschung die Thüren verschlossen und durch bewaffnete Macht besetzt, und die Versammelten, gegen 400 Personen stark, im Garten spazierend. Ein Mitglied des Vereins gab den Anwesenden folgende Aufklärung: „Der Hr. Landrath v. Neuß und der Hr. Bürgermeister v. Heerdt hätten dem Hrn. Wimmer erklären lassen, sie könnten allerdings der Versammlung, für die alle gesetzlichen Formen erfüllt seien, keine legalen Hindernisse in den Weg legen, indeß würden sie es dem Wirthe stets gedenken, wenn er die Versammlung in seinem Lokale duldete." Hr. Wimmer, der wegen

außergewöhnlicher Tanzmusik, Concerte u. s. w. oft die Gefälligkeit der betreffenden Behörden beanspruchen muß, hat dem behördlichen „Wunsche“ ohne weiteres Folge geleistet. Mit einem dreimaligen Hoch auf Lassalle zog die Versammlung in das benachbarte Lokal des Hrn. Richartz, wo sich Hr. Lassalle über den Grund des ihm heute auferlegten Schweigens in einer kurzen Rede aussprach und zugleich der Versammlung anzeigte, daß er den beabsichtigten Vortrag in Köln und Ronsdorf halten werde und Alle, die ihn hören wollten, dahin einlade.

Diese Art von „Versammlungsverbot auf Wunsch“ ist uns etwas vollkommen Neues und jedenfalls ein charakteristischer Beitrag zur Geschichte der Ausübung des Versammlungsrechtes. Dieses Recht wird offenbar ein nichtiges, wenn auf derartige Wünsche hin die Wirthe sich genöthigt glauben, trotz eines mit ihnen, wenn auch nur mündlich geschlossenen Kontraktes die Einräumung ihres fest gemietheten Lokales im letzten Augenblick zu verweigern.

Solingen, den 15. Mai. Gestern kam hier der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins Herr Lassalle an. Von einer Deputation der hiesigen Arbeiter an der Eisenbahnstation Hohnwinkel empfangen, wurde er in einem mit Blumenguirlanden bekränzten Wagen nach Solingen gebracht, wo ihn die Arbeiterbevölkerung mit einem unbeschreiblichen Jubel empfing. Im Vereinslokal wurde er mit der Anstimmung des „Bundesliedes“ bewillkommnet. Von da ging es in langem Zuge — ganz Solingen stand vor den Thüren und Läden, nach dem Versammlungslokal. Die Rede des Herrn Lassalle über die bisherigen Erfolge der Agitation dauerte 2 Stunden und erregte die höchste Begeisterung. Hierauf wurden von dem Sängerchor verschiedene Lieder vorgetragen. Zahlreiche neue Einzeichnungen in die Vereinslisten bildeten das erste Resultat dieses Tages, der lange nachwirken wird. Da Herr Lassalle in Solingen übernachten wollte, duldete der Verein nicht, daß er sich in einen Gasthof begab, sondern nöthigte ihn, die Gastfreundschaft eines Vereinsmitgliedes anzunehmen.

Barmen, den 15. Mai. Gestern traf Herr Lassalle von Solingen kommend hier ein. Von etwa 600 Arbeitern an der Eisenbahn empfangen, von einem derselben Namens der Masse mit einer kurzen Anrede bewillkommnet, wurde er in einem mit Kränzen, Blumen und Fahnen überdeckten Wagen in das Versammlungslokal geleitet. Die Versammlung, in welcher außer Herrn Lassalle noch mehrere Redner das Wort ergriffen, verlief

und schloß, ohne daß der geringste Mißton dieselbe gestört hätte. Als die Arbeiter Herrn Lassalle mit den üblichen Demonstrationen wieder zu seinem Hotel zurückgeleiteten, versuchte die Polizei vergeblich, sich den stets von Neuem ausbrechenden Hochs zu widersetzen. Neugierde hatte die Bürgerbevölkerung überall an die Fenster und Läden auf die Straße gelockt, so daß sie, wenn auch ohne es zu wollen, dazu beitrug, den festlichen Charakter des Arbeiterzuges zu erhöhen. Heute begiebt sich Herr Lassalle nach Köln.

Wermelskirchen, den 19. Mai. Unsere Gemeinde feierte gestern ein Volksfest, wie es seit Menschengedenken hier nicht stattgefunden hat. Alles, was ich Ihnen über Lassalle mittheilen kann, sind nur sehr schwache Skizzirungen des Hergangs, die weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben und dennoch bei manchem Leser vielleicht den Verdacht erregen dürften, übertrieben zu sein. Auf gestern war nämlich die Ankunft des Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins, Hr. Lassalle, hierselbst angezeigt. Bereits an der Eisenbahnstation Küppersteg nahm ihn eine Deputation hiesiger Arbeiter mit zwei festlich bekränzten Wagen in Empfang. Auf dem drei Fahrstunden langen Weg von Küppersteg bis Wermelskirchen stießen bald hier, bald dort Massen von Arbeitern und Landleuten, die sich aufgestellt hatten, — alle in den hier gebräuchlichen blauen Blousen — zu dem Zuge; unweit Burscheid hatte sich auch die Wermelskirchner Jugend beiderlei Geschlechts — die Kinder der Vereinsmitglieder — zur Einholung eingefunden. „Wir haben heute Sonntag, Ihr nicht", hatten die Kinder der Vereinsmitglieder zu den Nichtmitgliedern gesagt, was eine starke Gährung unter diesen erzeugt hatte. Zum Glück eine Gährung von nicht großem Umfange, denn die betreffende Gemeinde des Allgemeinen Deutschen Arbeiter-Vereins und die betreffende Gemeinde des preußischen Staats fallen in ihrem Umfange nur sehr wenig auseinander. An der Grenze der Burscheider und der Wermelskirchner Gemarkung war die erste Ehrenpforte über die ganze Breite der Chaussee gezogen mit der Inschrift „Willkommen!" Hier wurde die erste förmliche Begrüßung vorgenommen. Durch eine kurze Ansprache an den Präsidenten, ein dreimaliges Hoch auf ihn und durch ein unter der Ehrenpforte abgesungenes Lied, von welchem ich Ihnen die erste Strophe hierhersetze:

„Zum erstenmal willkommen in dem Bund,
Wir grüßen Euch nach alter deutscher Sitte,
Willkommen, ruft Euch jeder frohe Mund,
Wir schließen Euch in unsre traute Mitte."

Der Zug war hier so groß geworden, daß sich die Wagen nur noch im langsamsten Schritt unter der ihn dicht umdrängenden Menge von Arbeitern, Landleuten, Kindern, fortbewegen konnte.

Die zweite über die Chaussee gezogene Ehrenpforte befand sich eine halbe Stunde weiter an der Postexpedition von Wermelskirchen und die dritte wieder eine Viertelstunde später vor dem Versammlungslokal. Hier wurde ein zweites, wie auch das erste, von den Arbeitern selbst gedichtetes Lied, vorgetragen. Der Verfasser desselben konnte nicht ermittelt werden. Die Arbeiter versicherten es, gemeinschaftlich „so untereinander" gemacht zu haben. Wie in dieser Weise seiner Entstehung, so trägt dieses Lied auch in seiner tiefen Innigkeit und Naivetät so überraschend den Charakter des echten alten Volksgesangs an seiner Stirn, daß ich mich deshalb nicht enthalten kann, es hier vollständig folgen zu lassen.

Lied zur Abholung des Präsidenten Herrn F. Lassalle.

Zum freudenvollen Feste,
Das heute schön Dir blüht,
Da bringen wir das Beste,
Ein fröhlich heit'res Lied.

Wir richten voll Vertrauen,
Zu Dir jetzt unsern Blick
Und werden bald das schauen,
Was aller größtes Glück.

Ein Lorbeer wird uns krönen,
Denn unsere Stimme zählt,
Da können wir drauf bauen,
Daß dieses bald geräth.

Wir grüßen Dich, Herr Präsident,
In unserm Deutsch-Verein,
Denn Dir gebührt die Ehre
Zu unserm Groß-Verein.

Die Eintracht wird sich mehren,
Denn Du gehst uns voran,
Die Ketten zu zerbrechen,
Die unsere Väter han.

Und wenn wir nun gesieget,
Dann wollen wir uns freuen,
Du bist uns hoch erkoren
In diesem Deutsch-Verein.

Wer sich auf alten Volksgesang versteht, wird nicht wenig überrascht sein, seine unversiegliche Spur in vollster Frische hier wiederzufinden.

Das von vielen hundert Arbeitern und Landleuten angefüllte Versammlungslokal verschwand unter der Masse von Blumen, mit der es nach allen Richtungen hin bedeckt war. Zwei Tage lang hatten alle Kinder der Gemeinde Blumen zu Kränzen und Guirlanden gewunden, um das Lokal vollständig damit tapezieren zu können. Hervorheben will ich noch, daß, als der Wagen am Versammlungslokal hielt, die Wirthsleute herausstürzten, um Herrn Lassalle in der liebevollsten und wärmsten Weise zu bewillkommnen. Dieser Zug gewinnt an Interesse, wenn man einige kleine Details kennt. Als nämlich vor einiger Zeit die Gemeinde des Arbeiter-

Vereins in Wermelskirchen gestiftet wurde, hatte man Seitens der Polizei zuerst versucht, dem so sehr als möglich entgegenzutreten. Besonders wurde der Wirth des Versammlungslokals — ein sehr bemittelter Mann des Orts — mit Verlust der Concession bedroht, falls er sein Lokal dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein hergäbe. Aber die Wirthin hatte geantwortet:

„Wir sind nicht gerade arm und uns wird auch im Falle der Concessionsentziehung Gott weiter helfen. Aber für die Armen muß auch etwas geschehen und daher bleibt es dabei, wir geben unser Lokal dem Arbeiterverein her.“ Hierauf hatte die Polizei natürlich nicht weiter daran gedacht, ihre Drohung zu verwirklichen.

Nach Eröffnung der Sitzung wurde zunächst das Bundeslied abgesungen, welches bereits gemeinsames Eigenthum der ganzen dortigen Dorfjugend geworden ist. Hierauf hielt Herr Lassalle eine zweistündige Rede. Die Begeisterung, die Herzlichkeit, die Aufregung und Freude irgend schildern zu wollen, die in der Gemeinde herrschte, wäre ein ganz vergebliches Unternehmen. Ein 75jähriges Mitglied der Dorfgemeinde versicherte, daß er sich niemals erinnere, eine solche Aufregung und ein solches Fest in Wermelskirchen erlebt zu haben. Bis spät Abends, noch lange nach der Rede, kamen die Landleute von den benachbarten Höfen an, um, wenn sie verhindert waren, Herrn Lassalle zu hören, ihm wenigstens die Hand zu drücken. Ich kann ihnen das Gepräge des Tages nur mit Einem Worte schildern:

Alles machte den Eindruck, als wohne man der Stiftung einer neuen Religion bei. Daß die Arbeiter-Bevölkerung großer Städte leicht aufzuregen ist, begreift sich; fragen Sie aber, wie hat man es fertig gebracht, *ländliche* Gemeinden in so kurzer Zeit und bis zu diesem Grade mit dem Geiste dieser Agitation zu durchdringen, so weiß ich dafür eben so wenig eine Antwort, als ich dafür ein Beispiel weiß. Genug, die Thatsache ist eben da.

Nach Schluß der Versammlung wurde Herr Lassalle mit Bitten, denen er nachgab, bestürmt, über Nacht in Wermelskirchen zu bleiben und die Gastfreundschaft der freundlichen Wirthe des Versammlungslokals anzunehmen.

Ronsdorf, 23. Mai. Die Feier vom Stiftungsfeste des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins war nach Ronsdorf verlegt worden, weil sich dieser Ort wegen seiner geographischen Lage in der Mitte der zahlreichen bergischen Arbeitergemeinden des Vereins hierfür besonders zu eignen schien. Schon auf dem Bahnhofe in Elberfeld wurde der Präsident, Herr *Ferdinand Lassalle*,

von weit über tausend Arbeitern erwartet, mit tausendstimmigen Hochrufen begrüßt und von Herrn Hillmann im Namen der Arbeiter durch eine kurze Anrede bewillkommnet. Eine förmliche Wagenprocession war hier arrangirt worden; doch legte ihr im Anfange die Elberfelder Polizei in so fern ein kleines Hinderniß in den Weg, als sie vom Bahnhofe aus über die Brücke die Wagen nicht unmittelbar hinter einander folgen ließ. Indeß wurde der Abfahrt des Wagens, welcher für Herrn Lassalle in Bereitschaft gehalten wurde, nicht im Mindesten entgegengetreten. Langsam bewegte sich der Zug nach der Funkenstraße zur Wohnung des Elberfelder Bevollmächtigten, des Herrn Hugo Hillmann, wo eine Guirlande über die Straße gespannt und die Thür mit Maien bepflanzt war. Hier stieg Herr Lassalle auf kurze Zeit ab und trat, von Neuem mit stürmischem Zuruf begrüßt, in das bekränzte Zimmer ein, um auf dem für ihn geschmückten Ehrensessel Platz zu nehmen. Nach kurzer Rast setzte sich der Zug wieder in Bewegung, von fortwährenden Lebehochs der zu Fuße folgenden Arbeiter begleitet.

Außerhalb der Stadt ließ sich erst die Großartigkeit des Zuges genau wahrnehmen. Hier eine förmliche Wagenburg von etwa 25 Wagen, abgesehen von den ebenfalls von Mitgliedern des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gefüllten Postwagen alle mit Maien und Kränzen geschmückt, wand sich die Chaussee von Elberfeld nach Ronsdorf empor, zu beiden Seiten des Weges gefolgt von Volkshaufen. Ein kleiner Halt wurde bei dem vielleicht zwanzig Minuten von Elberfeld entfernten Vereinslokal der Elberfelder Gemeinde gemacht, wo ein über die Chaussee gespanntes Blumengewinde den Präsidenten willkommen hieß. Auch dies Lokal war bereits mit Arbeitern angefüllt, die den hier absteigenden Präsidenten mit Händedruck und Jubelruf bestürmten und sich dem Zuge anschlossen. Sowie die Wagenburg sich der Ronsdorfer Gränze näherte, konnte man schon aus der Ferne gewahren, daß Alt und Jung auf den Beinen war; denn Kopf an Kopf war die Höhe besetzt. An der Grenze befand sich wieder eine Guirlande mit einem Kranze, der die Inschrift trug:

Willkommen dem Dr. Ferdinand Lassalle,
Viel tausend mal im Ronsdorfer Thal.

Mit solchen Guirlanden und Kranzinschriften war überhaupt der ganze Weg reichlich versehen. An der Grenze wurde der Präsidentenwagen, der durch seine Ausschmückung und durch die Transparente: „Seid einig!" kenntlich war, plötzlich durch einen

Blumenregen überrascht. Arbeiterjungfrauen waren es, die mit schelmischem und sicherem Wurfe plötzlich die Blumen ausgesandt hatten. Hier standen auch die dichten Massen der Solinger und Wermelskircher Arbeiter aufgestellt, um den Präsidenten zu empfangen und sich dem Zuge anzuschließen. Den großen Jubel zu beschreiben, ist kaum möglich. Das Grüßen und die Zurufe nahmen kein Ende bis nach Ronsdorf. Als dann der Weg mit einer Biegung der Chaussee abschüssig ging, bot sich ein höchst interessanter Anblick dar, denn die Masse Volks, welches zum Empfang hinausgeströmt war, suchte jetzt mit den bergabwärts rollenden Wagen gleichen Schritt zu halten und stürzte im Galopp theils auf einem Seitenwege, theils auf der Chaussee selbst dem raschen Wagenzuge nach. Und so groß war der Eifer und die Begeisterung, daß auch die meisten zu gleicher Zeit mit den Wagen in Ronsdorf eintrafen. Hier strotzten die Straßen von Menschen, und es ertönte wieder ein tausendstimmiges Jubelgeschrei. Herr Lassalle begab sich zuerst in den Gasthof, wo er die Nacht logiren sollte. Ihn empfing an den Stufen des Hauses ein Musikchor, das ihm hinauf in den Saal vorging und aufspielte. Schon vor Eintreffen des Zuges war das Vereinslokal der Ronsdorfer Gemeinde so dicht angefüllt, daß kein Apfel zur Erde fallen konnte. Um das Lokal zu erweitern, waren die Mauern von ein Paar Zimmern und Räumen durchbrochen worden, aber immer noch war es für die große Menschenmenge viel zu klein. Es faßte etwa siebenhundert Menschen, während doch die aus den verschiedenen Gemeinden des Rheinlandes herbeigekommenen Arbeiter — der aus Neugierde nach Ronsdorf geströmten Menschenmenge nicht zu gedenken — allein bei zweitausend Köpfe zählten. Ehe Herr Lassalle im Vereinslokale erschien, fanden noch über hundert Einzeichnungen in die Listen statt. Das bei seinem Erscheinen losbrechende Geschrei, das bei der auf der Straße stehenden Menge sein Echo fand, sowie der Eifer, womit sich ein Jeder herbeidrängte, um einen Gruß oder Händedruck des Präsidenten zu erhaschen, bekundete hinlänglich, mit welcher Liebe ihm die Arbeiter anhängen, und welche Verehrung für ihn sie im Herzen tragen.

Der Vortrag des Herrn Lassalle, eingeleitet von einer kurzen Ansprache des Ronsdorfer Bevollmächtigten, Herrn Henning, und von vierstimmigem Männergesang, dauerte über zwei Stunden und wurde häufig von begeistertem Beifall unterbrochen, während die Massen, welche der Saal nicht faßte, dichtgedrängt vor dem Lokal auf der Straße standen. Abends fand dann im Beisein der Frauen der Vereinsmitglieder ein gemeinschaftliches Festessen

statt, wobei von verschiedenen Mitgliedern, namentlich von den anwesenden Bevollmächtigten Tischreden gehalten und Trinksprüche ausgebracht wurden. Auch Herr Lassalle, obwohl jetzt von der fortwährenden Anstrengung, die seine Stimme seit vierzehn Tagen zu bestehen gehabt, etwas heiser, brachte einige Trinksprüche aus, die alle mit großem Jubel beantwortet wurden. Seine letzte Anrede galt den Manen des vor wenigen Tagen in Manchester im Exil verstorbenen Wilhelm Wolff aus Schlesien, einem der ausgezeichnetsten Vorkämpfer für die Sache der Arbeiter. Ein projektirter Ball konnte nicht abgehalten werden, obgleich derselbe den getroffenen Anordnungen nach in zwei großen Lokalen vor sich gehen sollte, doch beide Lokale beständig so von der Masse überfüllt waren, daß an Tanzen nicht zu denken war. Das Fest, wie wohl kein zweites derartiges je im Rheinlande gefeiert wurde, verlief ohne alle Störung und hinterließ bei allen seinen Theilnehmern den wohlthuendsten Eindruck.

Köln, den 15. Mai. Heute traf Herr Lassalle hier ein, auf dem Bahnhofe zu Deutz von einer Deputation des hiesigen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins empfangen. Die Versammlung fand in der großen Glas-Veranda statt. Herr Lassalle hielt einen zweistündigen Vortrag über die bisherigen Erfolge der Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, der mit Begeisterung aufgenommen wurde. Der Bevollmächtigte für Köln, Herr Muschardt, forderte beim Schluß der Sitzung die Arbeiter auf, durch ein dreimaliges Hoch ihrem Präsidenten ihren Dank für sein Wirken auszudrücken. Zahlreiche Einschreibungen von neuen Mitgliedern fanden statt. Herr Lassalle kehrte noch am selben Tage nach Düsseldorf zurück, um Tags darauf die Gemeinde zu Duisburg zu besuchen.

Leipzig, den 9. Mai. Ferdinand Lassalle, der Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, kam gestern gegen Abend hier an und wurde am Berliner Bahnhof von einigen hundert Arbeitern, die zu diesem Zweck sich dort versammelt hatten, mit stürmischen Hochs empfangen. Am Abend versammelten sich eine größere Anzahl der Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Auf den Wunsch Lassalle's, kennen zu lernen, wie weit die Mitglieder des Vereins in das Verständniß und den Geist der Principien der von ihm in's Leben gerufenen Agitation eingedrungen seien, sprachen mehrere Arbeiter über verschiedene Punkte des Lassalle'schen Programms. Lassalle selbst verwahrte sich in einer kurzen Ansprache gegen den von gegnerischer Seite ihm gemachten Vorwurf, als wollte er nichts für die Bildung

der Arbeiter thun und wies denselben als vollständig grundlos zurück. Nur gegen die planlose Art und Weise, wie man die Arbeiter mit Dingen füttere, die sie gar nicht verstehen könnten, erklärte er sich: Wenn erst das allgemeine Stimmrecht erlangt sei, dann werde es die erste Forderung der zur Theilnahme an der Gesetzgebung berufenen Arbeiter sein: Gründlicher und unentgeltlicher Unterricht in den Volksschulen für Alle. In der Jugend müsse die Bildung angestrebt werden, denn was „Hänschen nicht lerne, lerne Hans nimmermehr." Heute Abend wird Lassalle vor den Mitgliedern des Vereins und eingeführten Gästen einen umfassenden Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Arbeiterfrage halten.

Leipzig, den 10. Mai. Die gestrige Versammlung bildet einen Glanzpunkt in unserem Vereinsleben. Wir hatten den Zutritt nur Mitgliedern oder Solchen, welche beim Eintritt in den Saal in unsere Stammlisten sich einzeichnen würden, gestattet und doch war die Versammlung eine überraschend große. Dieser eine Abend hat uns 80 neue Mitglieder gebracht. Lassalle, mit begeistertem Zuruf empfangen, entrollte ein Bild des Vereinslebens, schilderte die Erfolge, die wir errungen und führte aus, wie kein Verein nach kaum 12 Monaten so großartige Resultate aufzuweisen habe. Wir stehen davon ab, auf diese glänzende Rede, die die Zuhörer wiederholt zu stürmischem Beifall hinriß, einzugehen, weil dieselbe nach einigen Wochen im Druck erscheinen wird, aber wir rufen allen Vereinsgenossen, die bis jetzt noch keine Kunde von den neüesten Ereignissen erhalten haben, freudig zu: „Agitirt mit Eurer ganzen Kraft, bietet alles auf, der social-demokratischen Idee täglich neue Anhänger zu verschaffen, seid jetzt thätiger als je, denn wenn die Erfolge unseres Vereins in solcher Weise wachsen, dann kann das Ziel nicht mehr fern sein."

